

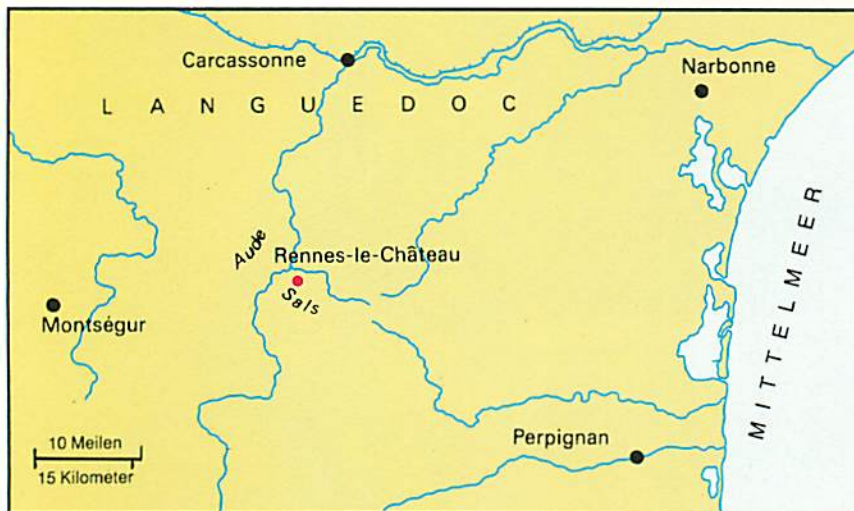
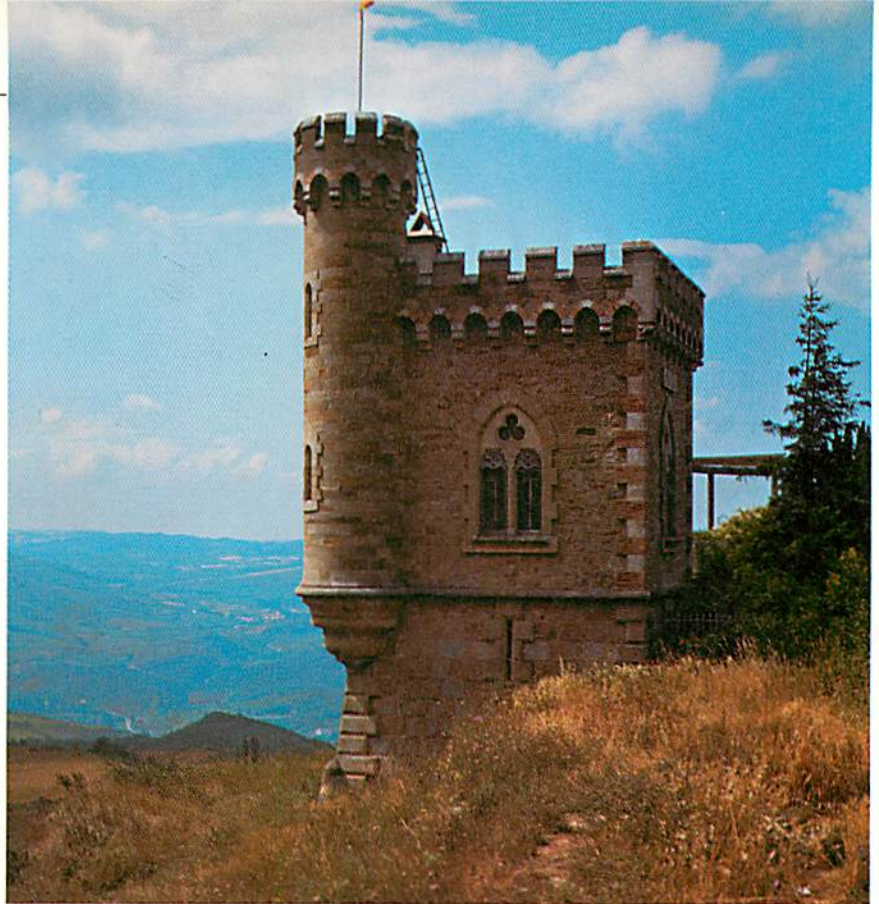


Die Geheimnisse eines Landpfarrers

Binnen 2 bis 3 Jahren wurde aus dem einst armen Dorfgeistlichen Bérenger Saunière einer der reichsten Männer Frankreichs. In seiner Kirche errichtete er eine lebensgroße Statue des Teufels. Was hat es mit dem Geheimnis von Rennes-le-Château auf sich?

Von der südfranzösischen Stadt Carcassonne bis zur spanischen Grenze steigt das Land bis zu den Pyrenäen systematisch an. Kleine Städte und Dörfer liegen in dem dünn besiedelten Gebiet, mit seinen Weingärten zwischen den steinigen Hügelketten, den einsamen Tälern, wo nur der Ruf der Nachtigall erklingt, den rauschenden Bächen und sandigem Hochland, wo nichts wächst außer Thymian und Myrte. Dieses Land war einmal dicht besiedelt von den Galliern, einem keltischen Volk, deren einstige Hauptstadt Narbo (heute „Narbonne“) hieß. Später ließen sich hier die Westgoten nieder, deren Königreich mit dem Schwergewicht auf der iberischen Halbinsel längere Zeit auch den Landstrich Septimanie (um Narbonne) umfaßte. Noch heute zeugen die Ruinen der einstigen Wachtürme und verfallene Burgen von den unruhigen Zeiten im Mittelalter.

Dies ist der südliche Teil von Languedoc, der um 1050 unter der Herrschaft der Grafen von Toulouse, den sehr selbständigen Vasallen des damals schwachen Königs von Frankreich, standen. Dies war das Kernland der von Rom als Irrgläubige verfolgten Katharer, auch bekannt als Albigenser nach den Einwohnern



der Stadt Albi, die sich bis 1244 auf dem steilen Felshügel von Montségur behaupten konnten.

Die Region von Rhedesium, das heutige Rezés, ist nach der alten Stadt Aereda, unter den Römern bekannt als Rhedae, ein paar Kilometer östlich von Montségur, benannt. Sie war einst eine Stadt mit 30000 Einwohnern und einer Burg auf der Spitze eines Hügel, wo die Flüsse Aude und Sals ineinanderfließen. Heute ist die Stadt ein kleiner unbedeutender Ort mit einigen weißen Häusern entlang einer steilen Straße, über einer wilden, unfruchtbaren Ebene: Rennes-le-Château.

1885 wurde François-Bérenger Saunière zum Pfarrer der kleinen Kirche von Sainte-Madeleine berufen. Das verfallene, baufällige Gotteshaus stand am Ende der Dorfstraße, wo einst die Westgoten eine gewaltige Festung errichtet hatten. Saunière stammte aus bescheidenen Verhältnissen und war das älteste von

Ganz oben:
Tour Magdala, erbaut von Bérenger Saunière am westlichen Ende der Stadtmauer von Rennes-le-Château.

Oben:
Die südlichste Ecke Frankreichs am Fuße der Pyrenäen und an der Grenze zu Spanien, bekannt als Languedoc-Roussillon. Hier, im felsigen Hochland des Corbières, lag das Kernland der Katharer.

Vorderseite:
Figur des Amadeus mit dem Weibwassergefaß links neben der Kirchentüre von Sainte Madeleine.

7 Kindern; die Kirche schien ihm der einzige Weg in eine bessere Zukunft. Wie viele andere seiner Priesterkollegen, engagierte auch er ein junges Mädchen als Haushälterin und es schien, als würde ihm ein ärmliches, zurückgezogenes Leben auf dem Lande beschieden sein. Doch es kam anders.

Saunière erfuhr, daß einer seiner Vorgänger ein kleineres Vermögen für die Sanierung der Kirche hinterlassen hätte, also beschloß er 1892, den Altar restaurieren zu lassen. Dieser bestand aus einer soliden Steinplatte, wobei das eine Ende in die Wand einzementiert war und das andere auf einer alten gemeißelten Säule aus der Zeit der Westgoten stand. Als man die Platte abnahm, stellte man fest, daß die Säule hohl war. In ihr befanden sich drei mit Wachs versiegelte Kisten, die vier Pergamentrollen enthielten.

Es gibt heute noch Kopien dieser Schriften. Auf den ersten Blick schienen sie nur Übersetzungen aus dem Neuen Testament zu sein, lateinisch, in seltsam altmodischer Form abgefaßt. Der erste Teil (Johannes 12, 1–2) beschreibt den Besuch Christi im Haus des Lazarus, der Martha und Maria Magdalena. Der zweite handelt von den Jüngern, die am Sabbath Ähren pflücken; dieser war eine Zusammenfassung aus drei Evangelien: aus Matthäus (12, 1–8), Markus (2, 23–28) und Lukas (6, 1–5).

Bei näherer Betrachtung allerdings wiesen die Handschriften eine Reihe unerwarteter Charakteristika auf: Es sind einige hervorragende Einschübe; es wurden einige zusätzliche Buchstaben in den Text eingefügt, manche mit einem Punkt markiert, andere wiederum verschoben – alles wies auf eine verschlüsselte Botschaft hin. Es gelang Kryptographen auch tatsächlich, den Text zu entziffern.

Anfang 1893 zeigte Saunière die Manuskripte seinem Bischof, Monseigneur Félix-Arsène Billard, in Carcassone und erhielt die Erlaubnis (und das Geld), sofort nach Paris zu reisen. Dort legte er die Dokumente Abbé Bieil vor, dem Generalsuperior der Compagnie de Sainte-Sulpice, der ihn seinerseits mit seinem Neffen Ane, einem Herausgeber religiöser Schriften, und mit seinem Großneffen Émile Hoffet bekannt machte. Letzterer wurde später eine der größten Kapazitäten für alte Schriften und Geheimbünde. Saunière blieb drei Wochen in Paris. Er verbrachte die meiste Zeit im Louvre, wo er Reproduktionen dreier Gemälde, die scheinbar in keinem Zusammenhang mit seinem Fund standen, kaufte: Poussins „Arkadische Schäfer“, David Teniers Portrait vom heiligen Antonius und ein Porträt des Papstes Cölestin V. von einem unbekanntem Maler. Erstaunlich für einen bescheidenen Landpfarrer aus einem der verlassensten Orte Frankreichs war seine neu geschlossene Freundschaft mit der Schönheit der Pariser Gesellschaft Emma Calvé. Dieser bezaubernde Opernstar war damals auf dem Gipfel seiner Karriere und weltberühmt für ihre Darstellungen als *Carmen* und der Margarethe in Gounods *Faust*. Sie war



Oben:
Die Steinplatte, die Saunière vom Kirchenaltar entfernte. Es gibt viele unbestätigte Geschichten darüber, was er unter der Platte fand. Gerüchten zufolge sollen es zwei Skelette und eine Urne „voll wertloser Münzen“ gewesen sein.

gerade von einer erfolgreichen Tournee in London zurückgekehrt, bei der sie auch von Königin Viktoria nach Windsor eingeladen worden war. Sie blieb viele Jahre hindurch eng mit Saunière befreundet und besuchte ihn regelmäßig bis sie 1914 den Tenor Gasbarri heiratete.

Zurück in Rennes, führte Saunière die Restaurierung der Kirche weiter. Mit der Hilfe eines jungen Mannes, dem letzten überleben-

Das Netz der Häresie

Der Glaube der Katharer ist ein sogenannter „dualistischer“ Glaube, im Mittelalter oft als „Manichäer“ bezeichnet, nach den Lehren eines Persers namens Mani. Dualismus ist ein Versuch, die Existenz des Teufels zu erklären: Demnach ist die materielle Welt eine Schöpfung des Demiurge, einem Teufel, der den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen hat; während Gott, der dem Menschen das Wissen vom Guten gab und die Möglichkeit, sich zu retten, nicht allmächtig ist. Um sich zu retten, muß der Mensch auf alle materiellen Güter verzichten: seine Bedürfnisse aufgeben, einschließlich Heirat und Fortpflanzung, aller zeitlichen Macht abschwören, um zum Schluß zur Erkenntnis zu gelangen, daß es keinen anderen Weg gibt als den eigenen Tod.

Im 8. Jahrhundert gelangte dieser Irrglaube nach Europa, und im 10. Jahrhundert begründete ein ehrfürchtiger Priester aus Bulgarien, namens Bogumil, eine einflussreiche Sekte (die Bogumilen). Über Italien drang im 12. Jahrhundert die Sekte nach Westeuropa vor. Ihre Anhänger waren in zwei Gruppen gespalten: in die der Gläubigen und die der Vollkommenen. Manche der Vollkommenen nahmen die Bezeichnung Kathar an, das auf griechisch soviel bedeutet wie „gereinigt“. Viele schlossen sich diesem Glauben an, weil er die christlichen Werte von Menschlichkeit und Güte predigte zu einer Zeit, da die Kirchenmänn-



ner sich durch ihre Bestechlichkeit unbeliebt machten.

Die Kirche erkannte bald die Gefahr, die ihr durch diese Häresie drohte und griff zu strengen Maßnahmen, um sie auszurotten. Aber in Languedoc, wo die Bewegung der Katharer unter dem Schutze der Grafen von Toulouse stand, hielt er sich bis ins 13. Jahrhundert. 1208 entschloß sich Papst Innozenz III. zu einem Kreuzzug gegen die Albigenser. Im Juli 1209 verließ ein Heer von 40000 Mann, unter ihnen Simon de Montfort. 20 Jahre dauerte der Feldzug gegen die Katharer in Languedoc, bis es 1229 dem französischen König gelang, den Grafen von Toulouse zu unterwerfen und ihm sein Land zu nehmen.

Nun war es an der Inquisition, den Irrglauben auszurotten. Schritt für Schritt trieben sie die Katharer zurück in die Wildnis, bis diese sich schließlich in der Festung von Montségur verschanzten. Die Festung lag auf einem kahlen Felsen etwa 150 Meter über der Ebene und wurde 1243 von den königlichen Truppen belagert. Am 2. März 1244 schließlich gaben die Katharer auf. Zwei Monate zuvor hatten sie Maßnahmen zur Rettung ihres Schatzes getroffen, und in der Nacht vor der Kapitulation waren zwei Katharer heimlich die Festungsmauer hinabgeklettert, um die Kleinodien und das Geld in Sicherheit zu bringen. Weder sie noch der Schatz wurden jemals wieder gesehen.

Ein Ketzerorden

Sainte-Sulpice ist nach Notre Dame die größte Kirche von Paris und war im 19. Jahrhundert das bedeutendste Priesterseminar Frankreichs. Zu den bekanntesten Zöglingen dieser Anstalt gehörte Alphonse Louis Constant, der später den Priesterberuf aufgab und unter dem Pseudonym „Eliphaz Levi“ das Buch *Dogma und hohe Kunst der Magie* sowie eine Reihe anderer Werke über die Doktrin der Rosenkreuzer veröffentlichte.

Ein anderer abtrünniger Priester war Abbé Joseph-Antoine Boullan, der sich 1876 zum Hohenpriester der Kirche von Karmel in Lyon ernannte. Zwei junge Pariser, der Marquis Stanislas de Guaita und sein Freund Oswald Wirth, zwei Anhänger Levis, traten in den Orden ein, um dessen geheime Ritua-



le kennenzulernen. 1887 verkündeten sie, Boullan sei ein „Verdammter“.

Boullan war überzeugt, das Guaita und Wirth ihn durch Hexerei umbringen wollten und suchte deshalb Hilfe bei dem Schriftsteller J. - K. Huysmans, der in einer seiner Novellen über Schwarze Magie Boullan lobend erwähnt hatte. Einer von Huysmans Freunden, ein früherer Anhänger Boullans, war der Schriftsteller Jules Bois und damalige Liebhaber der Sängerin Emma Calvé. Am 4. Januar 1893 fiel Boullan plötzlich tot um, nachdem er einen Brief voller Todesahnungen verfaßt hatte. Bois ließ diesen Brief in einer Pariser Zeitung abdrucken und beschuldigte Guaita, Boullan durch Zauberei ermordet zu haben. Wenige Tage später traf Saunière in Paris ein.

den Augenzeugen, der 1962 wertvolle Angaben über die Aktivitäten des Geistlichen machen konnte, hob Saunière eine weitere Steinplatte auf, die vor dem Altar lag. Die Unterseite wies alte Schriftzeichen aus dem 6. oder 7. Jahrhundert auf. Weiter waren Reliefs mit zwei Szenen aus einem Gewölbe oder einer Krypta zu erkennen. Das linke Bild zeigt, soweit man es identifizieren kann, einen Ritter, der in ein Horn bläst und dessen Pferd aus einer Quelle trinkt. Das rechte ist die Darstellung eines anderen Ritters mit einem Stab in der einen Hand und entweder einem Kind oder einer Scheibe in der anderen. Der Stein ist schon recht verwittert und stellenweise abgebrochen, so daß man die Bilder sehr schwer erkennen kann; zweifellos aber handelt es sich um ein sehr altes Meisterwerk.

Nachdem die Platte entfernt worden war, betraute Saunière einige Jugendliche mit der Aufgabe, etwa einen Meter in die Tiefe zu graben. Als seine Helfer fündig geworden waren, schickte er sie nach Hause und schloß sich in der Kirche ein. Sie sollen auf zwei Skelette und einen Krug mit glitzerndem Inhalt gestoßen sein. Saunière hatte aber behauptet, die Münzen seien wertlos; auch bei jüngeren Ausgrabungen an derselben Stelle war ein gespaltenen Schädel gefunden worden. Nach diesem Fund wurden die Restaurationsarbeiten an der Kirche eine Zeitlang eingestellt. Stattdessen unternahm Saunière, ausgerüstet mit einem Rucksack und begleitet von seiner Haushälterin Marie, lange Wanderungen in der Umgebung. Jeden Abend schleppte er einen Sack voller Steine nach Hause und als man ihn nach dem Grund fragte, erwiderte er, er wolle einen Steingarten vor der Kirche anlegen. Der Garten existiert auch heute noch, allerdings stark dezimiert durch die Souvenirjäger, die in den Steinen das Geheimnis von Saunière zu entdecken hoffen.



Oben:
Zwei vermeintliche Liebhaber – der ehrwürdige Pater Saunière und die weltbekannte Sängerin Emma Calvé.

Rechts:
Auf eine Säule aus der Zeit der Westgoten stellte Saunière eine billige Statue aus Lourdes. Darüber stehen die Worte „Buße, Buße“.

Dies war aber nicht die einzige Freizeitbeschäftigung Saunières. Auf dem Kirchenfriedhof standen zwei Grabsteine im Andenken an Marie de Négri D'Ables (gestorben 1781), Frau des Großgrundbesitzers François d'Hauptpoul. Eines Nachts schleppte Saunière diese Blöcke von einem Ende des Friedhofes zum anderen und löschte sorgfältig die Inschrift aus. Er wußte nicht, daß seine Mühe völlig überflüssig war, weil Archäologen zuvor sie schon abgeschrieben hatten. Einer der Steine wies dieselben Einschübe auf wie die Pergamentrollen.

Den Großteil der folgenden beiden Jahre verbrachte Saunière mit Reisen. Er eröffnete



Bankkonten in den Nachbarstädten Perpignan und Toulouse, in Paris und sogar in Budapest. Es gingen Überweisungen ein an seine Haushälterin Marie Denarnaud von verschiedenen religiösen Gemeinschaften in Deutschland, Spanien, der Schweiz und Italien.

1896 ließ Saunière die Kirche so restaurieren, wie sie auch heute noch zu sehen ist. Die Wirkung ist außergewöhnlich. Wo sich Haupt- und Querschiff kreuzen, liegt ein schachbrettartiger Boden, bestehend aus 64 schwarzen und weißen Quadraten. Neben der Eingangstür ließ er ein riesiges Monument errichten, eine lebensgroße Statue vom Teufel Asmodeus, über dessen Kopf vier Englein schweben mit der Inschrift: *Par ce signe tu le vaincras* „Unter diesem Zeichen sollst du siegen“ – ein Zitat aus der Vision, die Kaiser Konstantin der Große 313 v. Chr. angeblich zum Christentum übertreten lassen sollte.

Unten:

Das Portal der Kirche von Sainte Madeleine bei Rennes-le-Château. Neben einer Reihe biblischer Zitate steht auf dem Schlussstein über dem Eingang „Terribilis est locus iste“ (Dies ist ein furchterregender Ort). Bemerkenswert auch die Kreuze und Rosen auf der Membran.



„Welch ein schrecklicher Ort“

Die Kirchenwände sind mit Reliefs bedeckt, Szenen der Kreuzigung und der Bergpredigt. Saunière selbst malte das Bildnis der Maria Magdalena auf den Altar. Seltsam sind jedoch die Worte Jakob von Bethels, eingemeißelt über dem Portal der Kirche, die er sprach, nachdem er in einer Vision einen Engel die Leiter zur Hölle hinabsteigen sah: *Terribilis est locus iste* – „Welch ein schrecklicher Ort.“

Als die Arbeiten an der Kirche beendet waren, suchte Saunière ein neues Betätigungsfeld. Er erstand das Land zwischen der Kirche und den Hügeln. Entlang des Bergkammes ließ er eine Promenade erbauen mit einem zweistöckigen Turm am südlichen Ende, dem Tour Magdala. An der Biegung des Spazierweges wurde ein Garten angelegt, der am östlichen Ende vom Kirchhof eingeschnitten wird. Hier erbaute er das Bethania Gästehaus.

Saunière bezahlte alle Arbeiten aus eigener Tasche. Er richtete das Gästehaus mit teuren Antiquitäten ein und verwöhnte seine Gäste mit teuersten Weinen und Mahlzeiten. Emma Calvé kam zu Besuch, wann immer es ihr Spielplan erlaubte. Unter den Gästen waren auch der Minister für Kunst, die Schriftstellerin Andrée Bruguière, die Noblen der Umgebung und einer soll sogar Erzherzog Johann von Habsburg, Cousin des österreichischen Kaisers, gewesen sein.

Als Saunière 1917 starb, hatte er bereits über 1 Million Francs ausgegeben und zwar *Francs d'or*, die heute etwa das 20fache wert sind. Nach seinem Tod lebte auch Marie Denarnaud sorgenfrei bis an das Ende ihres Lebens 36 Jahre später. 1920 schätzte man ihr Vermögen auf etwa 100 000 Francs. Zwischen 1885–1893 war aus dem armen Landpfarrer Bérenger Saunière einer der reichsten und freigibigsten Männer Frankreichs geworden. Das Ergebnis seiner Großzügigkeit sieht man in Rennes-le-Château. Woher aber in aller Welt stammt das viele Geld dafür?